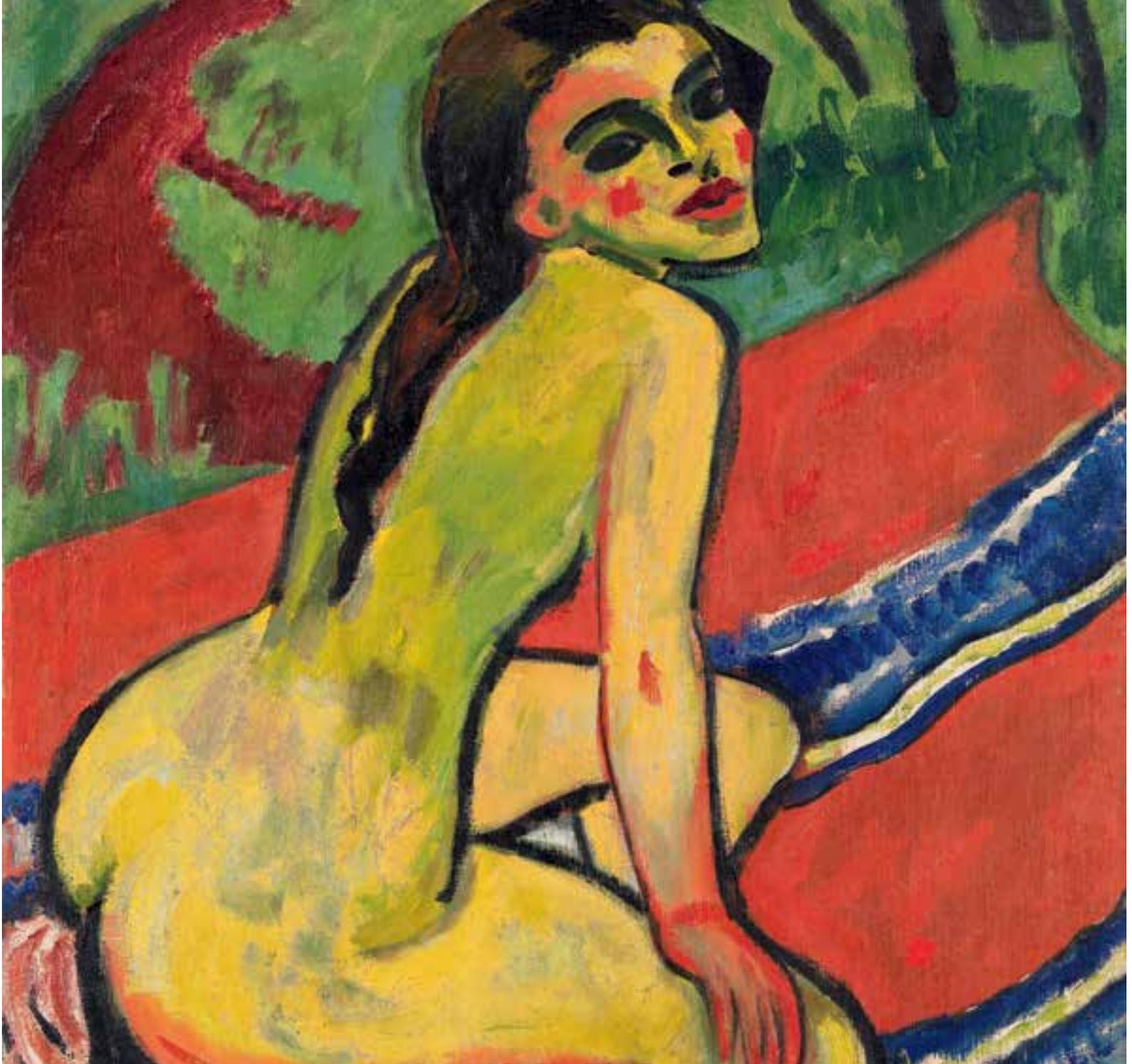


WELTKUNST

Sommer 2015

Seit 1930

Vereint: Impressionisten und Expressionisten in Berlin



Alte Nationalgalerie Die Ausstellung »Impressionismus – Expressionismus. Kunstwende« lädt zum Vergleich der beiden Hauptströmungen der modernen Kunst ein. **Noch bis 20. September**



Porsche empfiehlt Mobil 1 und MICHELIN

Performance-Kunst.

Der neue 911 Targa 4 GTS.

Sportlichkeit trifft auf Stil. GTS trifft auf Targa. In einem 911 mit leistungsgesteigertem 3,8-Liter-Boxermotor, 316 kW (430 PS), revolutionärem Dachkonzept und hochwertiger Serienausstattung – zum Beispiel 20-Zoll-Räder mit Zentralverschluss, Sportabgasanlage und Bi-Xenon-Hauptscheinwerfer. Kurz: ein Sportwagen für alle, die sich mit weniger nicht zufriedengeben. Mehr unter www.porsche.de/911Targa4GTS



TITELBILD: bpk/Roman März/Pechstein Hamburg/Tökendorf; Bilder rechts: Wolfgang Stehr, Museo Thyssen-Bornemisza, Madrid; Tate, London 2014; nächste Seite: Sammlung Carmen Thyssen-Bornemisza, als Leihgabe im Museo Thyssen-Bornemisza

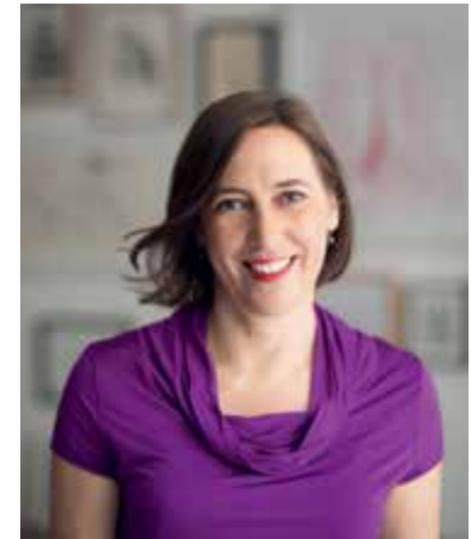
Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diese Ausstellung müssen Sie gesehen haben – wann sonst gibt es die Gelegenheit, Hauptwerke des Impressionismus und bedeutende Gemälde des Expressionismus im Dialog zu erleben, und noch dazu in dieser Fülle?

Die Alte Nationalgalerie auf der Berliner Museumsinsel hat Gemälde von Berühmtheiten wie Monet und Macke, wie Schmidt-Rottluff und Renoir versammelt. Kostbare Leihgaben aus den Vereinigten Staaten, Frankreich und anderen europäischen Staaten mischen sich nun in den Sälen unter die beliebten Meisterwerke aus der Nationalgalerie-Sammlung – wie etwa Édouard Manets »Im Wintergarten« (1878/79) oder Ernst Ludwig Kirchners »Potsdamer Platz« (1914). Da der Mies-van-der-Rohe-Bau derzeit sa-



Berthe Morisot, »Der Spiegel (La Psyché)«, 1876, eine Leihgabe aus dem Museum Thyssen Bornemisza in Madrid. Auf dem Titel: Max Pechsteins »Sitzendes Mädchen« von 1910



niert wird und die Expressionisten dort nicht gezeigt werden können, war der Weg frei, die beiden Kunstströmungen aus der Sammlung der Nationalgalerie erstmals im direkten Vergleich zu präsentieren. Unser Eindruck: Es lassen sich erstaunliche Parallelen zwischen Impressionismus und Expressionismus entdecken!

Ermöglicht wurde das Gipfeltreffen der Maler durch die Förderung wichtiger Partner, denen die Kunst und die deutsch-französische Idee am Herzen liegen. Die Kuratoren konnten auf die Unterstützung des Vereins der Freunde der Nationalgalerie genauso zählen wie auf die des Meisterkreis, einer Vereinigung deutscher Unternehmen, die für höchste technologische und kreative Exzellenz stehen, und dessen französisches Pendant, das Comité Colbert. Was Sie übrigens gerade in den Händen halten, ist ein Auszug aus der Zeitschrift WELTKUNST, die seit 1930 monatlich über Kunst aller Epochen sowie den Kunstmarkt berichtet. Viel Vergnügen!

Ihre Lisa Zeitz

Chefredakteurin WELTKUNST



Die Rettung der Malerei

Eine große Gesamtschau von Impressionisten und Expressionisten
in Berlin erzählt von der Geburt der Moderne aus dem Geist des Grabenkampfes

VON
DANIEL SCHREIBER

Eintauchen in Licht und Atmosphäre: Claude
Monets »Charing Cross Bridge« von 1899 im
Dialog mit Ernst Ludwig Kirchners 1914 ent-
standener »Rheinbrücke in Köln« (re. Seite)



Es war ein Skandal allererster Güte. Kaum ein Bild erhitze die Gemüter des königlichen Preußens 1896 so sehr wie Édouard Manets »Im Wintergarten«. Dabei hätte das Gemälde der Höhepunkt der Neuerwerbungen Hugo von Tschudis werden sollen, des frisch ernannten Direktors der Berliner Nationalgalerie. Umgeben von prächtigen Topfpalmen und exotischen Hibiskus-Blüten sitzt eine junge Frau, in einem eng anliegenden, modischen Glockenkleid, mit gelbem Federhut auf einer Holzbank. Ihr Gesicht wirkt etwas errötet, ihre Augen schauen in die Ferne. Hinter der Bank steht ein bärtiger Mann in einer legeren Anzugjacke, eine Zigarre in der Hand. Die Hände des Paares scheinen sich jeden Augenblick zu berühren. Die Szene, für die Manet das befreundete Ehepaar Guillemet porträtierte, ist von unerhörter Intimität. An der Oberfläche zeigt das Bild, das erst »Im Treibhaus« hieß, nichts Anstößiges. Doch die verschämten Blicke, die nackte Frauenhand und nicht zuletzt die schwüle Pflanzenpracht im Hintergrund, die sich in blaugrüne,



Die verschämten Blicke, die nackte Frauenhand und die schwüle Pflanzenpracht erzeugen eine sexuelle Spannung.

von lachsrosafarbenen Punkten rhythmisierten Farbflächen aufzulösen scheint, erzeugen eine unverhohlene sexuelle Spannung.

Die adligen Besucher des Hauses waren entsetzt. Kaiserin Auguste Viktoria, die gekommen war, um dem neuen Museumsdirektor zu gratulieren, sah sich außerstande, das zu tun. Die Diskussion um den »Wintergarten« beschäftigte die Hauptstadtspresse und schließlich sogar den Landtag.

Heute, über 100 Jahre später, ist Manets 115 mal 150 Zentimeter großes Gemälde von damals wieder an seinem angestammten Platz auf der Berliner Museumsinsel zu betrachten, in der Alten Nationalgalerie – als Teil der Schau »Impressionismus – Expressionismus. Kunstwende«. Sie ist mit über 160 Gemälden und Skulpturen eine der umfassendsten Ausstellungen, die den beiden großen Kunststilen, die einander oft konträr gegenüberzustehen scheinen, jemals gewidmet wurde. Neben Bildern von Manet sind Meisterwerke von Monet, Degas oder Renoir zu sehen, von Liebermann, Kirchner, Nolde und Marc, von van Gogh, Cézanne, Munch und Macke, Heckel und Dix.

Von dem einstigen Skandal, den der »Wintergarten« bei den wilhelminischen Zeitgenossen auslöste, ist natürlich kaum noch etwas zu spüren. Wovon der Betrach-

ter aber eine Ahnung bekommt, ist die Revolution, die sich in der Malerei zwischen 1870 und 1920 in Europa vollzog. Eine Revolution des Bildraums, die so grundlegend und mit ungeheurer Wucht mit dem Primat des Realismus brach, dass sie die Kunst und unser Verständnis davon auf immer veränderte. Sie verabschiedete die alten Konventionen der Malerei und verwandelte diese in ein Spiel aus Farben und Formen, aus Experiment, Gefühl und Poesie. In Berlin kann der Betrachter noch einmal zum Zeugen der Stunde Null der Moderne werden.

Dass diese Geburt nicht schmerzlos vonstatten ging, ist bekannt. Man weiß, wie erfolglos die meisten der heute ikonischen Maler selbst spät in ihrer Karriere waren; man weiß, wie hoffnungslos ihr Traum von Ruhm und Ehre war angesichts der Übermacht der akademischen Kunstinstitutionen. Ein ganzer Raum der Ausstellung ist den Porträts jener Kunstvermittler gewidmet, die den Impressionisten und Expressionisten in unermüdlichen privaten Initiativen zum langsamen Durchbruch verhalfen. Von Munch etwa ist ein lebensgroßes, enigmatisches Ganzkörperporträt des Ästheten und Dandys Harry Graf Kessler zu sehen, mit Anzug, Sommer-Fedora und Gehstock. Von Corinth ein sich in flüchtigen, erdigen Pinselstrichen aufzulösen scheinendes Porträt des

großen Kunsthistorikers Julius Meier-Graefe. Von Max Slevogt ein melancholisches Porträt des Kunsthändlers Bruno Cassirer.

In Berlin trat in dieser Vermittlungsarbeit vor allem der Museumsdirektor Hugo von Tschudi hervor, der den »Wintergarten« gekauft hatte und sich in seiner Mission auch vom Skandal um das Bild nicht abbringen ließ. Nur ein paar Jahre zuvor hatte der einflussreiche Malerfürst Adolph Menzel die Bilder der französischen Impressionisten noch als »scheußlichen Dreck« bezeichnet, Deutschlands erste Impressionisten-Ausstellung im Kunstsalon von Fritz Gurlitt war mit Verve verrissen worden. Tschudi kaufte trotzdem Cézanne, Monet, Degas, van Gogh, Gauguin und Renoir an – als erstes Museum der Welt, noch vor Paris und London. Die Berliner Nationalgalerie, auf deren Fries unübersehbar der Schriftzug »Der Deutschen Kunst« steht, machte er zu einem Tempel für internationale zeitgenössische Kunst. Für den heutigen Leiter der Alten Nationalgalerie Philipp Demandt kamen Tschudis Erwerbungen »geradezu einem Fanal« gleich. Der kunstinteressierte Kaiser Wilhelm II. ließ den gebürtigen Schweizer trotzdem gewähren. Die Franzosen durften hängen bleiben – wengleich nur in der dritten Etage.

Wenige Jahre nach dem »Wintergarten«-Skandal hatte sich in der deutschen Hauptstadt eine Galerieszene der Spitzenklasse entwickelt. Bereits 1898 gründete Paul Cassirer mithilfe seines Cousins Bruno seine berühmte Kunsthandlung im südlichen Tiergarten-Bezirk. In Zusammenarbeit mit dem Pariser Händler Paul Durand-Ruel brachte er



Bilder: Jörg P. Anders/Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie; Belvedere, Wien; vorige Seite: Roman März/Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie



Die Natur im Blick: In den Dünen von Nidda schuf Karl Schmidt-Rottluff 1913 seine »Drei Akte«. Li. Seite: Renoirs »Badende mit blondem, offenem Haar« (um 1903) und Manets »Im Wintergarten« (1878/79) spielen unverhohlen mit erotischem Begehren

Bild: Jörg P. Anders/bpk/VG Bild-Kunst, Bonn 2015

nicht nur die französischen Impressionisten nach Berlin, sondern stellte sie von Anfang an der deutschen Avantgarde gegenüber, allen voran den deutschen Impressionisten um Liebermann, Slevogt und Corinth, die sich zur Künstlervereinigung Berliner Secession zusammengeschlossen hatten. Später vermarktete er auch die Expressionisten um Marc und die Bilder der Blauen Reiter.

In der Berliner Ausstellung hängen Impressionisten und Expressionisten friedlich nebeneinander, geradezu so, als wären sie nicht nur Produkte einer gemeinsamen Epoche, sondern auch die einer großen Künstlerfamilie. Die Zeiten, in denen sie entstanden, waren jedoch turbulent. Nicht nur kämpften die Vertreter der Avantgarde ge-

gen die Macht der Akademien, auch untereinander waren sie in heillose Grabenkämpfe verwickelt. Die Postimpressionisten versuchten sich von ihren Vorgängern abzusetzen, die deutschen Impressionisten von ihren oft als zu dekorativ empfundenen französischen Kollegen, die Künstler von »Brücke« und des »Blauen Reiter« von der gesamten Kunst vor ihnen, vor allem aber vom Impressionismus. Eine Armada von Kritikern glaubte gar, in den Kunststilen zwei diametral entgegengesetzte Grundhaltungen zu erkennen, die bis zu Renaissance und Gotik zurückreichten. Sensualismus wurde gegen den Intellekt ausgespielt, Ästhetizismus gegen den Ausdruck von Innerlichkeit. Und dann gab es noch die politischen Unter-

töne, die alle Kunstdebatten damals einfärbte. Selbst jemand wie Thomas Mann sah den französischen Impressionismus als Produkt einer nicht gerade positiv gemeinten »Zivilisation«, den deutschen Expressionismus hingegen als Ausprägung von »Kultur« in der Nachfolge großer Denker.

Doch fast immer, wenn Fronten sich so verhärten, sind die Gemeinsamkeiten größer, als man es sich eingestehen möchte. Der grandiose Kunstgriff der Ausstellung besteht darin, dass die Bilder nicht chronologisch und nicht nach Unterströmungen gehängt sind, sondern nach Themen und Motiven, die beide Kunstrichtungen verbinden. Mit Szenen von Badenden und Frauen in Interieurs leuchtet die Schau die Neuentdeckung des Privaten und Intimen aus. Sie wirft ein Schlaglicht auf das beiderseitige große Interesse für alles Urbane. Sie fängt die stetige Beschäftigung der Maler mit Freizeitausflügen und Landpartien ein, einem kulturhistorisch erst zu jener Zeit entstehenden Phänomen.

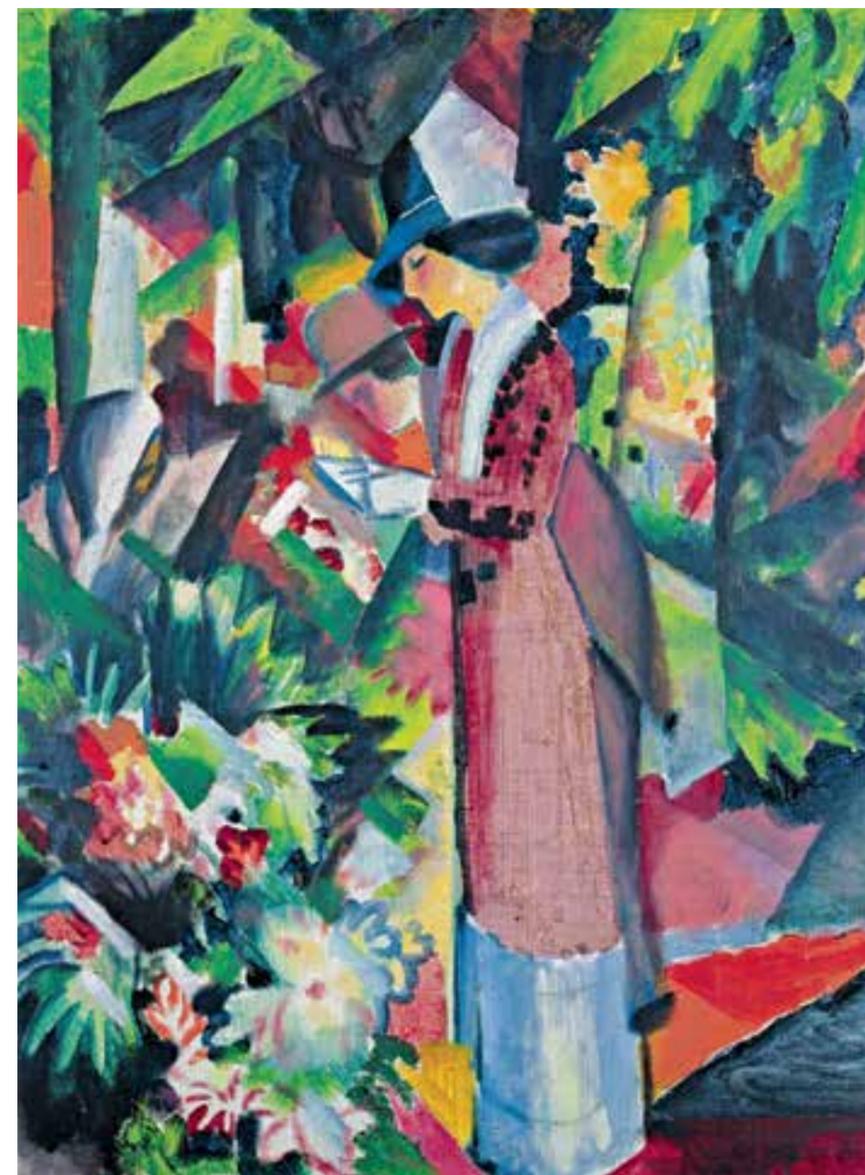
Trotz aller deutlichen und oft unüberbrückbaren stilistischen Gegensätze in Pinselduktus, Farbengang, Abstraktionswillen

und Bildkomposition wird so der Blick für die oftmals geradezu verblüffenden Ähnlichkeiten beider Kunststile geschärft. Die kräftige Primärfarben-Expressivität tanzender Paare von Nolde und Kirchner (»Tanz II«, 1911, und »Variété«, 1912/13) erscheint so nur einen kleinen Schritt von der blutroten Atmosphäre der »Tänzerinnen im Probensaal« entfernt, die Edgar Degas 1891 auf dem Montmartre eingefangen hatte. Karl Schmidt-Rottluffs leuchtende »Tannen vor weißem Haus« (1911) wirken da wie ein profundes Echo auf Pissaros Herbergsbild »Louveciennes« (1870). August Mackes geometrisch strukturierte und dennoch sinnliche Porträts in freier Natur (»Sonniger Weg«, 1913) erscheinen hier nicht weit entfernt vom Schönheitsstreben in den Frauenbildern Renoirs (»Im Sommer«, 1868).

Wie Angelika Wesenberg, die Kuratorin der Ausstellung, sagt, seien die »Übereinstimmungen zwischen den beiden Stilen trotz konträrer Ansätze überraschend groß«. Gemeinsam sind ihnen nicht nur der antiakademische Affront und der Wille zur Provokation, sondern auch die Darstellung von Flüchtigkeit und der Umgang mit Verfrem-

dungseffekten. Die Künstler beider Richtungen glaubten fast schon religiös an die Techniken von Pleinair und Sur-le-motif. Beiden Stilen ging es um das Visualisieren des Immateriellen: seien es nun Licht und Atmosphäre oder Emotionen und Befindlichkeit. Ihnen liegt eine in der Malerei zuvor nie dagewesene Formwerdung des Subjektiven und Unbewussten zugrunde. Auf ihre jeweils eigene Art und Weise gelang es beiden Strömungen, dem modernen Menschen und seinem sich wandelnden Lebensgefühl einen adäquaten Ausdruck zu geben.

Die Geschichte der Moderne wird von Kunsthistorikern oft mit dem Siegeszug der Fotografie in Verbindung gebracht. Dadurch, dass die Fotografie das Realismusprimat so viel besser erfüllen konnte und die Malerei das Monopol über die Bildherstellung verlor, so die Theorie, entstand plötzlich die Möglichkeit, den Bildraum der Leinwand neu zu besiedeln und sich auf die innere Welt und das Subjektive zu konzentrieren, auf die Wiederherstellung der Aura. Die Berliner Ausstellung macht deutlich, dass das allenfalls ein Teil der Genese der Moderne sein kann. In ihren hier versammelten Bildern reagierten die Maler auf sehr viel mehr. Immer wieder wird ersichtlich, wie radikal die kulturellen und politischen Umwälzungen der bürgerlichen Gesellschaft jener Zeit waren, wie rasant sich der technische Fortschritt vollzog, wie einflussreich die erste, durch die Kolonialisierung ausgelöste Globalisierungswelle und die neu aufkommenden Ideengebäude der Kapitalismuskritik und der Psychoanalyse waren. Es ist nicht einfach, selber Geschichte zu machen, wenn Geschichte so über einen hereinbricht. Den Malern des Impressionismus und des Expressionismus ist dies gelungen. Im Jahr 1909 wurde Hugo Tschudi in seinem Amt als Direktor der Nationalgalerie von Ludwig Justi abgelöst, der mit ebensolcher Weitsicht und diplomatischer Umsicht agierte wie sein Vorgänger. Was dieser für die Impressionisten leistete, schaffte Justi für die Expressionisten. Der neue Museumschef erstritt sich das spät-klassizistische Kronprinzenpalais Unter den Linden und baute es unter dem Namen »Moderne Abteilung der Berliner Nationalgalerie« in das weltweit erste Museum für zeitgenössische Kunst um. Die »Galerie der Lebenden« wurde im August 1919 mit 150 Gemälden und Skulpturen eröffnet. Justis Ausstellung begann mit den französischen Impressionisten, ging zu Liebermann, Slevogt und Corinth über und führte die Zuschauer schließlich ins oberste Stockwerk zu den expressionistischen Werken von Nolde, Heckel und Kirchner. Der Kunsthistoriker erschuf damit ein Modell, das in der ganzen Welt ko-



Infos zur Ausstellung

»Impressionismus – Expressionismus. Kunstwende«

22. Mai – 20. September 2015
www.imexinberlin.de

Alte Nationalgalerie
Museumsinsel, Bodestraße 1–3, 10178 Berlin

Öffnungszeiten
Di, Mi, So 10–18, Do, Fr, Sa 10–20 Uhr

Eintritt
12 Euro / ermäßigt 6 Euro. Das VIP-Ticket für 30 Euro kann man online buchen, es ermöglicht den Besuch ohne Warteschlange

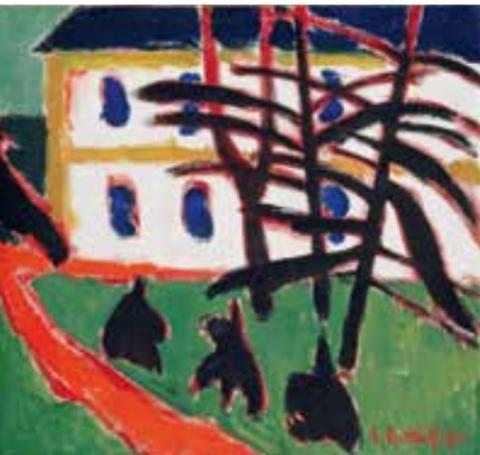
Information, Beratung, Führungen
+49 (0)30 266 42 42 42, (Mo – Fr 19 – 16 Uhr)
service@smb.museum

Katalog
Ein reich bebildeter Katalog ist im Hirmer Verlag erschienen. Er kostet 29 Euro und ist im Museum oder online erhältlich.

piert werden sollte, etwa von Alfred H. Barr und seinem New Yorker Museum of Modern Art. Justi meißelte zudem jene Entwicklungsgeschichte der Geburt der modernen Kunst in Stein, die bis heute Gültigkeit hat.

Vielleicht muss erst ein Jahrhundert verstreichen, um künstlerische Stile richtig einzuordnen und die etablierten Erzählungen zu korrigieren. Vielleicht braucht es diese Zeit, damit die hitzigen Grabenkämpfe der Entstehungszeit so sehr in den Hintergrund rücken, dass sich der Blick auf das Wesentliche öffnet. Die Ausstellung »Impressionismus – Expressionismus« verdeutlicht, wie produktiv es sein kann, unsere herkömmlichen Narration zu überdenken. Das gemeinsame Projekt von Impressionisten und Expressionisten, scheint diese Ausstellung zu sagen, war überlebensgroß. Was damals gelang war eine malerische Wiedereroberung des Bildraumes, die vorher niemand für möglich gehalten hätte. Nicht weniger stand auf dem Spiel als die Rettung der Malerei. x

Zwei Darstellungen von Häusern, die zum Vergleich einladen: unten Édouard Manets »Landhaus in Rueil« von 1882, darüber Karl Schmidt-Rottluffs »Tannen vor weißem Haus« (1911). Rechte Seite: Im Alter von 25 Jahren malte August Macke 1912 seinen »Spaziergang in Blumen«



Bilder: bpk/Jörg P. Anders/Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie/VG Bild-Kunst, Bonn 2015; Jörg P. Anders/Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie;

Bild: Jörg P. Anders/bpk/Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie

»Kulturelle Vielfalt ist die Grundlage der Kreativität«

Frau Ponsolle des Portes, Herr Pflanz, Sie sind offizielle Partner der Ausstellung »ImEx« in der Alten Nationalgalerie. Was ist der Meisterkreis, was ist das Comité Colbert?

E.P.: Das Comité Colbert wurde 1954 gegründet, es war eine visionäre Initiative der französischen Luxusindustrie. Dazu gehören nicht nur Mode und Juwelierskunst, sondern auch Hotellerie, Porzellan, Gastronomie, alles, was man unter dem Begriff des *art de vivre* versteht. Die Idee war, diese zum Teil sehr verschiedenen und auch konkurrierenden Sparten zusammenzubringen, um sich auszutauschen, den Nachwuchs zu fördern und eine gemeinsame Strategie auf dem internationalen Markt zu entwickeln. Am Anfang waren 15 Firmen dabei, heute sind es 78. Darunter große Namen wie Chanel, Hermès und Dior, aber auch neue, weniger bekannte Unternehmen.

C.P.: Wir sind der »kleine Bruder« des Comité Colbert, das uns zur Gründung des Meisterkreises 2011 inspirierte. Wir sehen die Idee des Meisterlichen als unsere Kernkompetenz. Meisterstück, Meisterklasse, Meisterkreis: Da schwingt Freude an Perfektion mit, an der Begeisterung und Leidenschaft für die höchste Güteklasse. Die Fähigkeiten der Deutschen werden oft auf das Technische reduziert, Beispiel Autoindustrie, aber für uns liegt das typisch Deutsche immer zwischen zwei Polen, dem Technischen und dem Poetischen, dem Romantischen und der Avantgarde.

Was bewog Sie, sich bei dieser Ausstellung zu engagieren?

C.P.: Kulturelle Vielfalt ist die Grundlage für Kreativität. Kreativität ist die tragende Säule



Das Comité Colbert und sein deutsches Pendant, der Meisterkreis, sind Partner und Förderer der Ausstellung »ImEx«. Wir sprachen mit Elisabeth Ponsolle des Portes und Clemens Pflanz über Kunst und Kunsthandwerk und den deutsch-französischen Dialog



Die Kunst der Perfektion: ein Stahlrohrstuhl von Walter Knoll und ein vom argentinischen Künstler Julio Le Parc gestaltetes Seiden-Carré von Hermès. Beide Unternehmen sind Mitglieder im Meisterkreis bzw. Comité Colbert



le des Geschäftsmodells aller unserer Mitglieder. Wir fördern die kulturelle Vielfalt, insbesondere die Verbindung zwischen Deutschland und Frankreich, denn durch diese Doppelperspektive wird der Austausch zwischen Industrien und dem kulturellen Sektor lebendig. Der Impressionismus ist enger mit Frankreich verbunden, der Expressionismus stärker mit Deutschland, und gerade das Aufeinanderprallen dieser beiden Richtungen ist interessant.

E.P.: Das Rahmenprogramm führt vom Dialog der Bilder zum Dialog der Künstler, Wissenschaftler und Unternehmer der Gegenwart. Diese Ausstellung zeigt besonders gut, was ein fruchtbarer kultureller Austausch bewirken kann – gestern, heute und morgen.

Perfektion, Innovation und Originalität verkörpern auch die von Ihnen vertretenen Marken. Doch was unterscheidet Kunst und Handwerk?

E.P.: Für mich gibt es keinen Unterschied. Im Französischen nutzen wir den gleichen Begriff: *art, artisan*. Nicht umsonst wird Pierre Hermès in Japan als ein »Picasso« seiner Kunst bezeichnet.

C.P.: Die Kunst ist frei. Die Kunsthandwerker arbeiten historisch auf Weisung. Natürlich gibt es starke Verbindungen zwischen Kunst und Handwerk, aber philosophisch betrachtet, kann Kunst alles tun, ohne sich um Publikum, Kunden oder Kritiker zu scheren.

Was haben uns Impressionismus und Expressionismus heute noch zu sagen? Was bedeutet diese Kunst Ihnen persönlich?

E.P.: Die Künstler des frühen 20. Jahrhunderts sprechen noch immer zu uns, zu den Augen und Gefühlen. Einige unserer Firmen sind mehr als 400 Jahre alt, aber auch sie berühren nach wie vor unsere Emotionen. Deshalb ist die Kunst für uns ein Weg zum besseren Verständnis unserer Industrie. Wir sind Erben einer Tradition.

C.P.: Beeindruckend finde ich die Technik der Impressionisten, mit den kleinen Details, die sich verändern, je nachdem ob man von nahe oder fern blickt. Für uns ist das heute normal, aber die Künstler damals haben keine Kompromisse gemacht. Ein solcher künstlerischer Wagemut verbindet Menschen – Künstler, Designer, Handwerker wie auch Unternehmer. Sie sind, damals wie heute, Botschafter eines europäischen Werte- und Qualitätsverständnisses.

Bilder: DER TAGESSPIEGEL/Doris Spielermann-Klaas; Walter Knoll; Hermès GmbH



ELIE SAAB
LE PARFUM

Aufbruch in moderne Zeiten

Welche Impulse gaben Monet, Kirchner & Co.? Sechs Beispiele von Unternehmern, die auf ihre je eigene Weise die Avantgarde und den Fortschritt förderten

Pate der Pleinair-Artisten

Wer in seinem Leben 1500 Renoirs, 1000 Monets und 200 Manets verkauft hat, muss sich nicht vorwerfen lassen, als Händler halbe Sachen zu machen. Der geniale Geschäftsmann **PAUL DURAND-RUEL** (1831–1922) schlug ab 1872 mit seiner Pariser Galerie die Erfolgsschneise für die impressionistischen Maler durchs Intrigendickicht der Kunstwelt. Am Ende wartete Amerika und ewiger Ruhm für den Mann, den unlängst Ausstellungen in London und Paris als »Erfinder des modernen Kunstmarkts« würdigten.



Aus Statik wird Dynamik

Die erste Kleinbildkamera der Welt – die **LEICA** Camera – wurde 1914 von Oskar Barnack erfunden. Sie eröffnete den Fotografen völlig neue Perspektiven: die dynamische Bildfindung, das Einfangen von Momenten. Es war eine grenzüberschreitende Revolution, die die Sicht auf die Dinge grundlegend veränderte. In Frankreich etwa entstand so die »Photographie humaniste«, die das Ziel einte, die Wirklichkeit abzubilden und gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen.



Im Rausch der Sinne

Das Champagnerhaus **RUINART** lässt die Sinne tanzen. Die Kunst der Verkostung gehört zur »L'Art de Vivre« und entzündet ein Feuerwerk an positiven Eindrücken. Der berühmte Jugendstilkünstler Alfons Mucha hat diese Symbolik 1896 in einem Plakat verewigt, dessen Original unter Sammlern heute hochbegehrt ist – als stilprägende Darstellung einer Epoche voller Eleganz und Raffinesse.



Sitzen wie auf Luft

Die Bauhaus-Lehrer Marcel Breuer, Mart Stam und Mies van der Rohe hatten bereits Anfang der 1920er-Jahre mit dem neuartigen Material Stahlrohr experimentiert. Damals entstand u.a. der Entwurf des freischwingenden, hinterbeinlosen Kragstuhls. Bald begeisterte sich das Unternehmen **THONET**, das sich bereits im 19. Jahrhundert mit seinen avantgardistischen Stühlen aus Bugholz Weltruhm erworben hatte, für die Idee des Stahlbiegens und stieg schnell zum größten Produzenten von Stahlrohrmöbeln auf. Die Entwicklung des Freischwingers gilt als einer der wichtigsten Meilensteine in der Geschichte des modernen Möbels.

Bilder: Archives Durand-Ruel/Durand-Ruel & Cie. All Rights Reserved; 2015 Leica Camera

Bilder: Thonet; akg-images; Bugatti Automobiles S.A.S.



Streiter für die Avantgarde

Als Galerist war **PAUL CASSIRER** ebenso progressiv wie als Verleger. In den Berliner Räumen, die er bis 1901 mit seinem Cousin Bruno betrieb, hingen Gemälde von Édouard Manet, Vincent van Gogh und Paul Cézanne. Für die von Cassirer publizierten Bücher zeichneten mit Max Liebermann, Ernst Barlach oder Edvard Munch die wichtigsten Künstler seiner Zeit. Den studierten Kunsthistoriker trieb ein untrügliches Gespür für die Avantgarde – auch wenn die Zahl der Sammler in seinem Salon überschaubar blieb.



Auf der Überholspur

Der Vater war ein exzentrischer Möbeldesigner in Mailand, der Bruder ein begnadeter Tierbildhauer, und auch für Ettore **BUGATTI** war Anfang des 20. Jahrhunderts eine Künstlerlaufbahn vorgesehen. Er zog jedoch die innovativste Technik seiner Epoche vor und wurde Konstrukteur. Im Alter von 29 Jahren gründete er im elsässischen Molsheim seine eigene Autofabrik. Bis heute ist sein Name ein Markenzeichen geblieben – für die schönsten und teuersten Sportwagen ihrer Zeit.

Labor für die Zukunft

Studierende der Universität der Künste in Berlin und der Designhochschule ENSAAMA in Paris tauchen ein in traditionsreiche Manufakturen und modernste Hightech-Unternehmen: ein Austausch mit vielen Möglichkeiten



Zwei Studentinnen präsentieren ihr Projekt für das Champagnerhaus Krug in Reims

denen Häusern sei eine seltene Gelegenheit für die jungen Leute, so hochkarätigen Designern, Handwerkern und Ingenieuren über die Schulter zu schauen und die Atmosphäre sozusagen »zu riechen«, so Heine. »Für die Studierenden ist es immer befruchtend, die teilweise jahrhundertealten Unternehmen von innen kennenzulernen – und die Unternehmen sind immer auf der Suche nach den Perspektiven zukünftigen Nutzer.« Ihn fasziniert, dass seine Studierenden, »die Generation der Zukunft sind, vollkommen digital sozialisiert, und doch oder gerade deshalb gibt es einen wahren Hype für die analogen Dinge wie etwa Vinyl und Sofortbildkameras.« Anfang 2016 sollen die jungen Talente selbst Modelle für einige der Häuser erarbeiten. Die Projekte sollen »respektlos« sein, so Heine, die Studierenden sollen die alten Traditionen nicht als Last empfinden und bloß kein klassisches neues Produkt entwerfen. Das, wofür die Marken stehen, können die Studenten aufbrechen und neu interpretieren.

Wer weiß, was dabei herauskommt, wenn Schnittstellen zwischen den Häusern erkundet werden? Auch jenseits vom Spannungsfeld Frankreich und Deutschland bieten sich unendliche Anhaltspunkte für die Kreativität der hochmotivierten jungen Leute. »Es kann ein europäisches Labor für die Richtungen der Zukunft sein.« Am 13. Januar werden die Ideen an der ENSAAMA und in der deutschen Botschaft in Paris präsentiert. Ein Teil der Pariser Hochschule, die heute in einem modernen Gebäude beheimatet ist, war einst im barocken Hotel Salé beheimatet, das jedem Parisbesucher als Musée Picasso bekannt ist. Lasst also die Funken sprühen, bei dieser Verflechtung von Kunst, Design, Vergangenheit und Zukunft!

Bilder: fotolia (2); ENSAAMA

WALTER KNOLL



THE TRUE LUXURY OF LIVING.

Grand Suite. Die Inszenierung von Sofa-Couture de luxe. Gestaltet mit den wahren Werten der Kultur des Wohnens: meisterhafte Handwerkskunst, feinste Materialien und eine Ästhetik von bleibender Gültigkeit. Exzellenz mit der Aura des Besonderen. Design: EOOS. www.walterknoll.de.

1865
150 YEARS OF WALTER KNOLL
2015

IMPRESSUM

Herausgeber
Verein der Freunde
der Nationalgalerie

Redaktion
WELTKUNST
Dorotheenstr. 33
10117 Berlin

Chefredakteurin
Dr. Lisa Zeitz

Stellv. Chefredakteur
Matthias Ehlert
Dr. Sebastian Preuss

Artredakteur
Anja Büchner

Bildredakteurin
Nora Ströbel

Verlag

ZEIT Kunstverlag
GmbH & Co KG
Buceriusstr.,
Eingang Speersort 1
20095 Hamburg

Verlagsleiter
Jan Henrik Groß
Tel. 040/3280-3464

Anzeigenleiter

Michael Menzer
Tel. 040/3280-3463

Herstellung
Jan Menssen

Druck
Frank Druck GmbH & Co. KG,
Preetz

Abonnement

WELTKUNST Leserservice,
20080 Hamburg

www.weltkunst.de/abo
kundenservice@weltkunst.de
+49 (0)40 55 55 78 68



www.chanel.com CHANEL-Kundenservice - Tel. 01801-24 26 35
(3,9 Ct/Min. aus dem Festnetz, max. 42 Ct/Min. aus Mobilfunknetzen).

L'INSTANT CHANEL

DER CHANEL MOMENT